

Einzelveröffentlichungen der
Brandenburgischen Historischen Kommission e.V.,
Band XIII

Brandenburg an der Havel

Lexikon zur Stadtgeschichte

Herausgegeben von
Udo Geiseler und Klaus Heß
im Auftrag des Historischen Vereins Brandenburg (Havel) e.V.

Redaktionelle Mitarbeit:
Joachim Müller und Anke Richter

Leseprobe © Lukas Verlag

Abbildung auf dem Schutzumschlag:
Brandenburg a. d. H., Roland, kolorierte Postkarte, Carl H. Odegar, Magdeburg,
undatiert (um 1900), Stadtarchiv Brandenburg an der Havel

Vorsatzseite:

Christoph Gottlieb Hedemann: »Plan Intra et extra Moenia der beyden Chur- u. Haupt-Städte
Brandenburg nebst ihren Environs u. Prospect wie Sich Solcher von Süden praesentiret«
(Plan innerhalb und außerhalb der Mauer der beiden Chur- u. Hauptstädte Brandenburg
nebst Umgebung u. Ansicht von Süden her), 1722/24, Stadtarchiv Brandenburg an der Havel

Nachsatzseite:

Stadt Brandenburg an der Havel, 2007, Landesvermessungsamt Brandenburg, Bernd Brülke

Leseprobe ©Lukas Verlag

Die Herausgeber und der Verlag danken
der Jugend-, Kultur-, Sport- und Sozialstiftung der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam,
dem Rotary-Club Brandenburg/Havel,
der Handwerkerkooperation Ampersand
und den Herren Photographen Thomas Mayer und Hans-Uwe Salge,
die mit Geld- und Sachspenden die Drucklegung dieses Bandes ermöglichten.



© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2008
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Satz: Jan Decker, Susanne Werner
Reprographie und Umschlag: Lukas Verlag
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg
Bindung: Kunst- und Verlagsbuchbinderei, Leipzig

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-001-6

Inhalt

Leseprobe ©Lukas Verlag

Grußwort der Oberbürgermeisterin der Stadt Brandenburg an der Havel	6
Geleitwort des Vorsitzenden der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V.	7
Vorwort der Herausgeber	13

Lexikon

Hinweise zur Benutzung	16
Lexikon zur Stadtgeschichte	17

Anhang

Abkürzungen und Zeichen	420
Autoren	423
Autoren nach Siglen	424
Verzeichnis ausgewählter Literatur	426
Personenregister	430
Bildnachweis	447

Grußwort

Leseprobe ©Lukas Verlag

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem »Lexikon zur Stadtgeschichte« hat der Historische Verein Brandenburg (Havel) e.V. uns Brandenburgerinnen und Brandenburgern ein ganz besonderes Geschenk zum 850. Geburtstag der Mark Brandenburg bereitet. In eindrucksvoller Weise wird von den Autoren die über eintausendjährige Geschichte unserer Heimatstadt in ihrer gesamten Vielfalt dargestellt. Entstanden ist eine äußerst profunde Publikation, die hinsichtlich Inhalt, Umfang und Gestaltung Maßstäbe setzt. Sie wird nicht nur Historikern für lange Zeit als eines der wichtigsten Nachschlagewerke dienen. Als Fortsetzung der erfolgreichen Reihe stadtgeschichtlicher Veröffentlichungen, die in den vergangenen Jahren in Brandenburg an der Havel erschienen sind, ist das »Lexikon zur Stadtgeschichte« auch jenen zu empfehlen, die sich für historische Daten und Fakten zu wichtigen Ereignissen und besonderen Persönlichkeiten unserer Heimatstadt interessieren.

Ich danke den Autoren, die mit viel Fleiß und großem Engagement an diesem Projekt mitgewirkt haben. Meine Anerkennung gilt den Herausgebern und dem Verlag sowie den vielen Förderern und Unterstützern. In einer beispielgebenden Zusammenarbeit ist es allen Beteiligten gemeinsam gelungen, das »Lexikon zur Stadtgeschichte« in diesem besonderen Jubiläumsjahr der Stadt und des Landes Brandenburg zu veröffentlichen und damit einen außerordentlich wertvollen Beitrag zum umfangreichen und vielfältigen Festprogramm zu leisten.

Bei der Lektüre des Buches wünsche ich Ihnen viele interessante Einblicke in die Geschichte unserer historischen »Chur- und Hauptstadt der Mark Brandenburg«.



Dr. Dietlind Tiemann
Oberbürgermeisterin

Geleitwort

Leseprobe © Lukas Verlag

Stadtgeschichtsforschung und Stadtgeschichtsschreibung haben in Deutschland eine große Tradition. Nach der Anlage und Gründung von Städten in allen deutschen Landschaften im 12. und 13. Jahrhundert trat eine bürgerliche Stadtchronistik in unterschiedlicher Weise mit bedeutenden Werken im 14. und 15. Jahrhundert hervor. In ihnen äußerten sich bürgerschaftliches Selbstbewusstsein und Selbstverständnis, denn der jeweilige Autor, mochte er ausdrücklich im Auftrag des Rates oder auch unabhängig von ihm arbeiten, machte die Vergangenheit »seiner« Stadt zum darstellungswürdigen Gegenstand seiner literarischen Bemühungen. Das städtische Gemeinwesen hatte so viel Eigenständigkeit und so viel Wirksamkeit entfaltet, dass es sich als eigenes historisches Subjekt empfand und sich seiner eigenen Dauer und seiner eigenen Leistungen in zurückliegenden Zeiten vergewisserte. Formen und Inhalte der Geschichtsschreibung wechselten im Laufe der aufeinanderfolgenden Epochen, und die moderne Geschichtswissenschaft hat seit ihrer Entstehung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein methodisches Instrumentarium und eine inhaltliche Interessenvielfalt entwickelt und verfeinert, die den historischen Quellen ein Maximum an Aussagekraft zu entlocken und aus ihnen Ereignisse und Zustände der Vergangenheit in aller Breite zu rekonstruieren suchen. Aber auch die Stadtgeschichtsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts bezieht ihren Antrieb, zumal wenn sich ihre Verfasser auf eine bestimmte Stadt konzentrieren, in erheblichen Teilen aus der Überzeugung, dass die jeweilige Stadt und ihre Bürgerschaft es verdienen, mit der Abfolge ihrer vielen Generationen und deren Anstrengungen, deren Erfolgen und Fehlschlägen auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem, kirchlichem, geistigem und kulturellem Felde gewürdigt zu werden. Möglichkeit und Gewicht einer solchen wissenschaftlichen Stadtgeschichtsschreibung hängen davon ab, dass in einer Stadt eine Schar von geistig interessierten und gebildeten Bürgern zusammenkommt, dass diese kraft ihrer Ausbildung und Erfahrung zur methodischen Untersuchung und Erforschung historischer Vorgänge in der Lage sind, dass sie auch auswärtige Forscher kraft des Ranges ihrer Stadt in deren Bann ziehen und zur Beschäftigung mit deren Geschichte bewegen. Wie eine derartige Gruppe sich zusammensetzt und welche wissenschaftliche Erkenntniskraft ihre Angehörigen in die Waagschale zu werfen vermögen, entscheidet darüber, ob sich eine blühende Stadtgeschichtsforschung entwickelt oder ob sie über ein Kümmerdasein nicht hinauskommt.

Gemessen an den damit angedeuteten Maßstäben, braucht sich Brandenburg an der Havel mit seiner eigenen Stadtgeschichtsschreibung sowohl im brandenburgischen als auch im überregionalen Vergleich wahrlich nicht zu verstecken. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, dass der 1868 gegründete Historische Verein zu Brandenburg an der Havel zu den älteren Geschichtsvereinen in der damaligen preußischen Provinz Brandenburg gehörte und dass er in seinen Veröffentlichungen, vornehmlich in seinen Jahresberichten, eine Vielzahl von Forschungsergebnissen zur Geschichte der Stadt veröffentlichte – es gab offensichtlich genug kenntnisreiche Autoren mit Einsatzwillen und Begeisterung, vor

allem Gymnasiallehrer. Insgesamt wurden in den Veranstaltungen des Vereins zwischen 1868 und 1943 etwa 460 Vorträge gehalten – davon etwa zwei Drittel zu Themen der Brandenburger Stadtgeschichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts –, und von ihnen wurden 148 in den Jahresberichten als Abhandlungen oder Forschungsberichte gedruckt: eine beeindruckende, durch außerordentliche Vielfalt gekennzeichnete Leistung eines außerakademischen lokalen Forscherkreises. Über den Rang einer Stadtgeschichtsschreibung bestimmen freilich nicht nur die gelehrten Spezialforschungen zu ausgewählten kleineren oder größeren Einzelthemen, so notwendig sie für die kritische Auswertung der Quellen und für die Vorlage von Teilergebnissen sind. Aber das allgemeine städtische Publikum erwartet in erster Linie jenseits der fachspezifischen Publikationen eine Gesamtdarstellung, in der die Geschichte ihres Gemeinwesens im verständlichen Überblick dargeboten wird. Brandenburg an der Havel darf mit Stolz darauf zurückblicken, daß es mit Otto Tschirch, Gymnasiallehrer, Stadtarchivar und Vorsitzender des Historischen Vereins, einen herausragenden Gelehrten hervorgebracht hat, der beiden Anforderungen in vorbildlicher Weise gerecht geworden ist. Er hat sein gesamtes langes wissenschaftliches Leben vorrangig der Erforschung seiner Heimatstadt gewidmet und ist nach und neben zahlreichen Spezialstudien vor der umfassenden Gesamtschau nicht zurückgescheut. Zum tausendjährigen Jubiläum der chronikalischen Ersterwähnung Brandenburgs in der Sachsengeschichte des Widukind von Corvey legte er im Jahre 1928 die zweibändige »Geschichte der Chur- und Hauptstadt Brandenburg/Havel« vor, die bis auf den heutigen Tag ihr wissenschaftliches Ansehen und Gewicht auf Grund ihres Umfangs, der Quellen- und Sachkenntnis ihres Verfassers und der inhaltlichen Qualität seiner Schilderung nicht verloren hat. Es verdient erwähnt zu werden, dass die Brandenburger Stadtverwaltung Jahre vor dem Jubiläum den bisherigen Schulmann Tschirch zum hauptamtlichen Archivar bestellte und ihn damit beauftragte, unter diesen äußeren Voraussetzungen das große Werk mit Aussicht auf termingerechte Fertigstellung in Angriff zu nehmen – auch heutzutage wünscht man sich öffentliche Instanzen, die die wohlwollende Förderung der Stadtgeschichtsschreibung durchaus als Weg zur Selbstvergewisserung ihrer Bürgerschaft verstehen und nicht als lästige freiwillige Kulturaufgabe abtun!

Bezeichnenderweise – und berechtigterweise – haben die verantwortlichen Fachhistoriker, als fast siebzig Jahre nach dem Ersterscheinen von Tschirchs Werk mit der Erinnerung an die urkundlich belegte Gründung des Bistums Brandenburg im Jahre 948 ein anderes bedeutendes Landes- und Stadtjubiläum anstand, darauf verzichtet, Tschirch durch eine neue Gesamtdarstellung zu ersetzen. Statt dessen haben sie es vorgezogen, das 19. und 20. Jahrhundert, das bei ihm verständlicherweise allein schon wegen des geringen zeitlichen Abstandes nicht in der gewünschten Intensität behandelt werden konnte – vom weiteren Gang der Dinge in den nachfolgenden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, in denen die Stadt durch radikale politische und gesellschaftliche Umbrüche grundlegend umgewandelt wurde, ganz zu schweigen –, in den Mittelpunkt zu rücken. Da ein einzelner allein wegen der Massen der überlieferten Quellen und der Vielfalt der Themen aus der jüngeren und jüngsten Zeit überfordert wäre, haben die Initiatoren den heutzutage üblichen Weg beschritten und ein Sammelwerk angestrebt. Das 1998 unter dem Titel »Stahl und Brennabor« veröffentlichte Ergebnis im Umfang von fast 680 Seiten spricht wiederum der Brandenburger Stadtgeschichtsforschung ein

ausgezeichnetes Zeugnis aus. Insgesamt haben sich 36 Autorinnen und Autoren – davon 22 aus Brandenburg stammend bzw. in der Stadt wirkend – zusammengefunden und im epochenübergreifenden Überblick ebenso wie in der beispielhaft vertiefenden Betrachtung ein breites Spektrum der Brandenburger Geschichte von den revolutionären Umwälzungen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert bis zu unserer eigenen, von der deutschen Wiedervereinigung geprägten Gegenwart geschildert. Der Leser kommt auf seine Kosten, wenn er sowohl nach den großen Linien fragt als auch über einzelne Sachgebiete, die die Stadt geprägt haben, informiert werden will. Zahl und Qualität der beteiligten Mitarbeiter bezeugen erneut, dass die Brandenburger Stadtgeschichte wegen der allgemeineren Bedeutung ihrer Vorgänge Anziehungskraft über die Grenzen der Stadt hinaus auf auswärtige Historiker ausübt und dass die Stadt selbst über eine ansehnliche Anzahl von historisch interessierten und versierten Persönlichkeiten verfügt, die sich die Untersuchung der Vergangenheit zur Aufgabe oder gar zur Passion machen.

Das hier vorgelegte Brandenburger Stadtgeschichtslexikon verdankt seinen äußeren Anstoß ebenfalls einem Jubiläum, erneut einem Stadt- und Landesjubiläum, nämlich der 850jährigen Wiederkehr der Inbesitznahme der Brandenburg durch Markgraf Albrecht den Bären 1157, der sich seitdem Markgraf von Brandenburg nannte und der mit seinen Söhnen und Nachfolgern von hier aus die askanische Landesherrschaft zwischen Elbe und Oder und östlich darüber hinaus aufbaute. Das Stadtgeschichtslexikon ist ebenso wie die beiden eben genannten Werke eine Gesamtdarstellung der Brandenburger Stadtgeschichte, auch wenn es auf den ersten Blick nicht den Anschein zu haben scheint. Denn sein Gegenstand ist zeitlich betrachtet die gesamte Entwicklung der Stadt von den vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsplätzen und von der hochmittelalterlichen Stadtwerdung bis an den Anfang des 21. Jahrhunderts. Und sein Gegenstand sind, thematisch betrachtet, sämtliche Sachgebiete und Sachaufgaben, auf denen die Stadtbewohner gewirkt haben und die ihre Lebensverhältnisse in irgendeiner Weise gestaltet oder gar bestimmt haben. Freilich sind die Ereignisse und Zustände der zurückliegenden Jahrhunderte hier nicht wie von Tschirch in eine zeitlich und sachlich aufeinander abgestimmte, die einzelnen Vorgänge miteinander verbindende und kausal aufeinander beziehende, nach verschiedenartigen umfassenderen Gegenständen gegliederte Darstellung gebracht worden. Stattdessen sind sie im vertrauten Lexikonstil auf über 600 Stichworte aufgeteilt worden. Das Verfahren hat seine unleugbaren Vorteile – nicht umsonst erfreut sich die Lexikonform seit Jahrhunderten in immer neuen Auflagen und Varianten ungebrochener Beliebtheit –, wie es verständlicherweise seine Grenzen hat.

Der Benutzer erwartet von einem Lexikon, dass er darin mit schnellem Zugriff eine kompakte Information zu einem ihn interessierenden Sachverhalt findet. Er will nach diesbezüglichen Aussagen nicht erst lange in einer umfassenden Beschreibung suchen, sondern die Fundstelle zu den gewünschten Aussagen zielgerichtet und komplikationslos ermitteln können. Und er setzt voraus, dass das fragliche Thema in einem Artikel knapp und übersichtlich behandelt wird, ihm dadurch in kurzer Lektürezeit dessen wichtigste Elemente vermittelt werden und ihm schließlich weiterführende Literatur benannt wird. Ein stadtgeschichtliches Lexikon beschreibt seinen Gegenstand, in unserem Falle die Geschichte der Stadt Brandenburg an der Havel, somit nicht in fortlaufender Darstellung, sondern zergliedert ihn in eine Vielzahl einzelner, speziellerer Sachverhalte. Entscheidend

für seine Qualität ist daher die Auswahl der Stichworte. Sie müssen in ihrer Summe den gesamten Bereich der Stadtgeschichte umfassen, ohne spürbare Lücken zu hinterlassen, und sie müssen eine solche inhaltliche Reichweite haben, dass sich die bestimmenden Grundzüge der Stadt nicht in einem unübersehbaren und unübersichtlichen Mosaik von Tausenden von winzigen Einzelstücken verflüchtigen. Ein Lexikon muss einerseits die Spezialitäten in besonderem Maße berücksichtigen, weil der Benutzer gerade über sie rasche Aufklärung, die ihm eine umfassende Darstellung nicht zu bieten vermag, erwartet. Aber andererseits darf über die Einzelheiten der Blick für umfassendere Zusammenhänge, für übergeordnete Vorgänge, in die die jeweilige Einzelheit sich einfügt und aus der heraus sie erst verständlich gemacht werden kann, nicht verloren gehen. Ein Lexikon wird daher auch immer Stichworte von »mittlerer Reichweite« und allgemeinen Charakters mit weitausgreifendem Inhalt einbeziehen. Es ist dabei günstig, wenn man Spezialbegriffe und hierarchisch oder sachlich übergeordnete Oberbegriffe durch Verweise miteinander verbindet. Der Leser wird dadurch sowohl von der Einzelheit zum umfassenderen Rahmen hingeführt als auch umgekehrt vom Gesamtbild zu dessen Details geleitet.

Die mit diesen Bemerkungen angedeuteten methodischen Aufgabenstellungen standen zur Diskussion und waren den Herausgebern bewusst, als der Historische Verein Brandenburg (Havel) den Beschluss zur Erarbeitung des Lexikons gefasst hatte. Wenn man jetzt das Ergebnis der mehrjährigen Anstrengungen durchblättert, wird man anerkennen müssen, dass die Stichworte wohlüberlegt ausgewählt worden sind und dass sich die Brandenburger Stadtgeschichte in einer Vielzahl und Vielfalt von gelegentlich gänzlich ungeahnten und unbekanntem Phänomenen darbietet. Man wird etwa unterrichtet über politische Geschichte – zivile und militärische Verfassungsformen, Verwaltungsstrukturen und -instanzen, Justiz und Gerichtsbarkeit, Territorientwicklungen, Parteien und Bewegungen –, über Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Bevölkerungsgruppen, Stände, Schichten und Klassen, Handwerk, Industrie und Verkehrswesen –, über die Kirchengeschichte – Konfessionen, geistliche Gemeinschaften und ihre Glaubenszeugnisse –, über die Bildungs- und Kulturgeschichte – Schulen, Kunstwerke und Denkmäler, Zeitungen und sonstige Druckerzeugnisse. Bedeutende Persönlichkeiten, Firmen, Vereine und Gesellschaften werden ebenso wie die topographischen Einheiten der Stadt mit ihren Bauwerken vorgestellt. Und vieles andere wird dem Vergessen entrissen und geschildert, nicht nur das Altbekannte, sondern auch manche dem allgemeinen Bewusstsein längst entschwundene »Nebensächlichkeiten«. Ob die Verbindung von Besonderem und Allgemeinem in der Auswahl der Stichworte und deren Darstellung gelungen ist, wird letztlich der Leser erst nach intensiver Benutzung des Werkes entscheiden können. Er darf jedenfalls davon ausgehen, dass sich für die Bearbeitung der einzelnen Artikel ausgesprochene Sachkenner zusammengefunden haben. Denn ein arbeitsökonomischer Vorteil eines Lexikons besteht darin, dass die Spezialisten, die sich ausgiebig mit einem kleineren oder größeren abgesteckten Feld befassen, hier zu Worte kommen, die Spezialisten, die sich in ihrem Bereich viel besser als die Generalisten der Gesamtdarstellung auskennen und die hier die Ergebnisse ihrer Forschungen konzentriert beschreiben, ohne befürchten zu müssen, dass diese im darstellerischen Flusse einer entwicklungsgeschichtlichen Beschreibung untergehen oder gänzlich unbeachtet bleiben. Es zeugt vom historischen Gewicht sowohl der Brandenburger Stadtgeschichte als auch von der Leistungsfähigkeit

des Brandenburger Historischen Vereins, dass aus seiner Mitgliedschaft ebenso wie aus außenstehenden Kreisen eine große Anzahl von Fachgenossen, insgesamt über hundert, der Aufforderung zur Mitarbeit gefolgt ist und die Gattung des stadthistorischen Lexikons in Brandenburg mit einem überzeugenden, geradezu vorbildlichen Ergebnis eingeführt hat.

Das wissenschaftliche Ergebnis, das der Historische Verein Brandenburg (Havel) e.V. auf Grund seiner Initiative und dank seines Einsatzes mit dem stadthistorischen Lexikon erreicht hat, erscheint in einer Schriftenreihe der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V. Der unterzeichnende Kommissionsvorsitzende schätzt sich glücklich, dass dieser Publikationsort in den vorbereitenden Gesprächen unter den verantwortlichen Beteiligten schnell vereinbart war. Dadurch wird nach außen hin sichtbar zum Ausdruck gebracht, dass Historischer Verein und Historische Kommission trotz unterschiedlicher Schwerpunkte in ihren Arbeiten durch die gemeinsame Bemühung um die Erforschung und Darstellung der brandenburgischen Landes-, Regional- und Ortsgeschichte engstens miteinander verknüpft sind. Wenn sich auch die Geschichtsvereine im allgemeinen um eine einzelne Landschaft oder Stadt Brandenburgs und deren gewachsene Eigenarten kümmern, die Kommission hingegen das gesamte Brandenburg in seinen deutschen und europäischen Verflechtungen im Blick hat, wenn sich auch beide Seiten aus unterschiedlichen Interessentenkreisen nach unterschiedlichen Verfahren rekrutieren, so sind sie sich doch darüber im klaren und darüber einig, dass das Allgemeine und das Besondere in der brandenburgischen Landesgeschichte zusammen betrachtet werden müssen. Die Untersuchung der besonderen landschaftlichen und örtlichen historischen Gegebenheiten bedarf der Kenntnis der allgemeinen historischen Entwicklungen der brandenburgischen und deutschen Geschichte, umgekehrt sind allgemeine systematisierende Aussagen immer wieder an konkreten besonderen Verhältnissen auf ihre Tragfähigkeit und Überzeugungskraft hin zu überprüfen und ggf. an ihnen zu korrigieren.

Die Brandenburgische Historische Kommission legt seit ihrer Gründung vor über zehn Jahren großen Wert darauf, in ihren Vorhaben die Bestrebungen und Wünsche der Geschichtsvereine zu berücksichtigen und auf sie einzugehen. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben sieht sie in der fachlichen Förderung von historischen Forschungsaktivitäten außerhalb des universitären-akademischen Bereiches. Aus dieser Absicht sind mittlerweile in zahlreichen Fällen gemeinsame Vorhaben mit historischen Gesellschaften entsprungen, gemeinsame Tagungen, gemeinsame Aufsatzbände, gemeinsame Forschungsvorhaben, in denen die Kräfte und Möglichkeiten beider Seiten gebündelt und Ergebnisse erreicht wurden, die jede Seite für sich allein nicht erreicht hätte. Die konkreten vorzeigbaren Beispiele belegen, dass die Kooperation nicht nur in Absichtserklärungen beschworen, sondern vor allem als Aufforderung zur Ausarbeitung und Betreibung bestimmter Arbeitsvorhaben verstanden, angenommen und verwirklicht wurde und wird. In diesem Sinne verstehen sich Brandenburgische Historische Kommission und Historischer Verein Brandenburg (Havel) als Partner in der Erforschung und Vermittlung der Brandenburger und brandenburgischen Geschichte, die jüngstens im Rahmen des Landesjubiläums »850 Jahre Mark Brandenburg« auf einer Fachveranstaltung zur Mark Brandenburg in der Askanierzeit den landesgeschichtlichen Ansatz – Unter welchen Bedingungen ist die Mark Brandenburg unter der Dynastie der Askanier zu einem der großen Territorien des

Reiches ausgebaut worden? – mit dem stadtgeschichtlichen Interesse – Wie ist die Slawenburg zu einer deutschrechtlichen Stadt mit deutscher Bevölkerung und Stadtverfassung umgewandelt worden? – zusammengefasst haben. Und Historische Kommission und Historischer Verein werden, so ihre feste Absicht, im Anschluss an das stadtgeschichtliche Lexikon ihre fachliche Verbindung mit der Entwicklung weiterer historischer Initiativen fortführen und vertiefen.

Potsdam im Oktober 2007

Dr. Klaus Neitmann

Vorsitzender der Brandenburgischen
Historischen Kommission e.V.

Vorwort

Die Stadt Brandenburg an der Havel blickt auf eine über 1050jährige Geschichte seit ihrer ersten schriftlichen Erwähnung zurück. Archäologische Quellen informieren darüber, dass die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des heutigen Stadtgebietes jedoch viel weiter zurückreicht. Der Versuch, diese Vergangenheit in einer stadtgeschichtlichen Monografie zu erfassen, wurde letztmalig 1928 gemacht, als der damalige Stadtarchivar und Vorsitzende des Historischen Vereins Brandenburg (H.), Otto Tschirch, zur Jahrtausendfeier der Stadt seine zweibändige »Geschichte der Chur- und Hauptstadt Brandenburg an der Havel« vorlegte. Dieses Werk gilt bis heute als Standardwerk zur Stadtgeschichte. Es entspricht der damaligen Geschichtsbetrachtung, nach der ein einziger Autor chronologisch alle Epochen einer Stadt bearbeitete.

Seitdem sind fast neunzig Jahre vergangen. Ereignisse und Entwicklungen, die für Otto Tschirch noch Zeitgeschichte waren und die er aus diesem Grund nur im Ansatz behandelte (z.B. die »zweite« Industrialisierung und die Entwicklung der Vorstädte), sind aus heutiger Sicht Bestandteil einer stadtgeschichtlichen Epoche, in der Brandenburg an der Havel seine Identität als führende Industriestadt in der Provinz Brandenburg (nach Berlin) bzw. in den nachfolgenden Verwaltungseinheiten erlangte, eine Identität, die sich erst im Strukturwandel nach der Wiedererlangung der deutschen Einheit im Jahr 1990 relativierte. Mit der Herausgabe von »Stahl und Brennabor« haben Gerd Heinrich, Klaus Heß, Winfried Schich und Wolfgang Schößler 1998 unter Mithilfe vieler Autoren das 19. und 20. Jahrhundert als »industrielles Zeitalter« von Brandenburg an der Havel erfasst und in vielen Aspekten dargestellt. Um die thematische Vielfalt der Stadtgeschichte in dem angegebenen Untersuchungszeitraum zu erfassen, wurde in diesem Werk die chronologische Darstellungsweise zu Gunsten der thematischen Schilderung von Teilaspekten aufgebrochen.

Bereits damals war erkennbar, dass eine monografische Schilderung von Stadtgeschichte selbst einer »Mittelstadt« wie Brandenburg an der Havel es ist, wegen der Themenvielfalt und des seit 1928 rasant angewachsenen Wissens um Teilaspekte der Stadthistorie, kaum noch möglich ist. Um dennoch, fast neunzig Jahre nach dem Werk von Otto Tschirch, wieder ein Werk vorzulegen, das die gesamte Stadtgeschichte unter Einbeziehung des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts sowie neuer Erkenntnisse über die ältere Geschichte in einem Band erfasst, galt es, eine neue konzeptionelle Grundlage zu finden.

Mit dem vorliegenden Lexikon wird in über 600 Stichworten die Geschichte der Stadt Brandenburg an der Havel in einer großen Breite und Themenvielfalt erfasst und dem Nutzer über die alphabetische Anordnung der Stichworte und Querverweise zugänglich gemacht. Zeitlich reicht das Werk bis in die Steinzeit (ca. 9000 v. Chr.) zurück. Von dort beginnend, werden erstmals Erkenntnisse der Stadtarchäologie sortiert nach ur- und frühgeschichtlichen Epochen in ihrer Gesamtheit vorgestellt. Breiter wird die Darstellung seit Beginn der schriftlichen Überlieferung im Mittelalter, sie reicht bis in das Jahr 2006, in Einzelfällen sogar bis 2007. Thematisch belegt der Band die besondere Stellung der Stadt

Brandenburg an der Havel in der brandenburgischen Landesgeschichte (die allein schon in der Namensgleichheit von Stadt und Land ausgedrückt wird) und umfasst darüber hinaus natürliche und topografische Gegebenheiten der Stadtentwicklung, die allgemeine und politische Stadtgeschichte sowie die Kirchen-, Militär-, Rechts-, Schul-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, die Darstellung einzelner Firmen und Vereine sowie Bau-, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt. Darüber hinaus wird eine Reihe ausgewählter Persönlichkeiten vorgestellt, die auf unterschiedliche Art und Weise eine besondere historische Bedeutung erlangten und in Verbindung zu dieser Stadt stehen. Lebende Personen werden nur in Sachzusammenhängen genannt. Die im Buch erwähnten Persönlichkeiten sind über das Personenregister erschließbar.

Das vorliegende stadtgeschichtliche Lexikon ist ein Projekt des Historischen Vereins Brandenburg (Havel) e.V., dessen konzeptionelle Durchführung unter der Leitung der Herausgeber im Jahr 2003 begann. Unter den 108 Autoren sind 42 Mitglieder des Vereins, weitere Autoren wurden in der Region Brandenburg an der Havel gewonnen. Darüber hinaus erklärten sich Mitarbeiter unterschiedlicher akademischer Institutionen zu einer Mitarbeit an dem Projekt bereit. Das lexikalische Konzept ermöglichte neben der Erfassung unverzichtbarer Stichworte, wie z.B. Albrecht der Bär, Dom, Stahl- und Walzwerk, auch die Aufnahme von Begriffen und Aspekten, die von der Geschichtsschreibung bislang weniger beachtet wurden. Häufig entsprechen diese den Spezialkenntnissen einzelner Autoren, die bislang nicht publiziert wurden.

Im Namen des Historischen Vereins bedanken wir uns bei allen, die am Gelingen dieses Bandes mitwirkten, vorrangig natürlich bei allen Autorinnen und Autoren. Besonders gedankt sei Herrn Dr. Joachim Müller vom Amt für Stadtsanierung und Denkmalschutz der Stadt Brandenburg an der Havel sowie Frau Anke Richter vom hiesigen Stadtarchiv, die sich über das Verfassen von Stichworten hinaus in die Bildredaktion einbrachten. Wir danken dem Vorsitzenden der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V., Herrn Dr. Klaus Neitmann, für die konzeptionelle Mitarbeit und die Aufnahme dieses Bandes in die Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission, allen Sponsoren sowie dem Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte für die Herstellung dieses Buches. Nicht zuletzt sei an dieser Stelle unseren Ehepartnerinnen gedankt, die mit viel Engagement und Verständnis die Arbeit an diesem Buch unterstützten.

LEXIKON

Hinweise zur Benutzung

Das stadthistorische Lexikon für Brandenburg an der Havel enthält Sachbegriffe, Biografien und Verweisbegriffe, die in alphabetischer Reihenfolge angeordnet sind. Das jeweilige Stichwort ist durch Fettdruck hervorgehoben worden. Innerhalb des Artikels wurde es dann mit dem Anfangsbuchstaben abgekürzt. Bei Stichworten, die aus mehreren Worten bestehen, wurde mit den entsprechenden Anfangsbuchstaben abgekürzt (z.B. Plauer See: P.S.). Mit dem Verweiszeichen (→) wird in den Stichwortartikeln auf andere Stichworte im Lexikon verwiesen. Bei einzeln stehenden Stichworten verweist das Zeichen auf deren Erläuterung innerhalb eines anderen Artikels (z.B. Städtebahn → Brandenburgische Städtebahn) bzw. bei mehreren möglichen oder überlieferten Begriffen auf die im Lexikon genutzten (z.B. Bauschmerzenbrücke → Gottfried-Krüger-Brücke). Die Namensgleichheit der Stadt Brandenburg mit Markgrafschaft, Kurfürstentum, Provinz, Land

sowie Bistum und Burg Brandenburg erforderte die Festlegung unterschiedlicher Abkürzungen für *Brandenburg*. Erläuterungen dazu und zu allen genutzten Abkürzungen finden sich im Verzeichnis der Abkürzungen und Zeichen. Kursiv wurden überwiegend Quellenbezeichnungen bzw. ältere Überlieferungen gedruckt (besonders Namen), die in ihrer ursprünglichen Schreibweise erscheinen. Am Ende der meisten Stichworte befinden sich Literaturangaben, die nicht selten nur eine Auswahl der vorhandenen Literatur zum Stichwort darstellen. Häufig genutzte Literatur wurde abgekürzt angegeben, die volle bibliographische Angabe ist im Verzeichnis ausgewählter Literatur erschließbar. Die Autorinnen und Autoren sind durch Siglen am Ende der Einzelartikel ausgewiesen. Alle Autoren sind im Verzeichnis der Autoren nach Siglen bzw. im Verzeichnis der Autoren alphabetisch angegeben.

Abdeckerei Ehem. Einrichtung zur Beseitigung, Ablederung (»abdecken«) u. Verwertung gefallenen Viehs; Vorläufer heutiger Tierkörperbeseitigungsanstalten. Zusätzl. Aufgaben: Versorgung herrschaftl. Tiergärten, Wolfs- u. Fuchsfallen mit Luder, Aufzucht u. Heilung von Jagdhunden, Einfangen herrenloser Hunde. Anfänge im 16. Jh. mit Übertragung an → Scharfrichter. Standort: Scharfrichterei, 1877 Verlegung nach Göttiner Landstr., 1892 abgebrannt, 1893 Neubau. »Bannbezirk« (Meldepflicht für Viehhalter): Bbg. u. 35 Dörfer, Vorwerke, Mühlen. »Unreine« Arbeiten durch Abdeckero. Scharfrichterknecht. Scharfrichter pflegte Geschäftsbeziehungen zu produktverarbeitendem Handwerk. Abgabepflicht in Naturalien, später Geld: lederne Handschuhe u. a. an Magistrat, Domkapitel, Gutsbesitzer, Dorfschulzen. A.-Besitzer nach 1850 (u. a.): 1854ff. Rohrschneider, 1890ff. Miether, um 1910ff. Bollmann. Ende des Betriebes in der Mitte des 20. Jh. *IS*

Abtshof Ehem. Hof in der nach ihm benannten Abtstr. in der → Neustadt. Der A. trägt seinen Namen nach dem Abt des 1180 von Mgf. Otto I. in der → Zauche gegr. Klosters Lehnin, des ältesten Zisterzienserklosters in der Mark Brandbg. Der Abt war der Vorsteher der Mönchsgemeinschaft. Zw. der Gründung des neuen Hausklosters der Mgf. östl. der Elbe u. der Neustadt Bbg. etwa zur selben Zeit (vor 1196) bestand offenbar nicht nur zeitl., sondern auch kausal ein Zus.hang. Die zentrale Bürgerstadt u. das ländl. Zisterzienserkloster in der Peripherie waren wesentl. Bestandteile eines in dieser Zeit nach westl. Vorstellungen ausgebauten Landes. Von der Neustadt aus führte im MA die wichtigste Str. in östl. Richtung nach Lehnin; das Stadttor erscheint zuerst (1345) unter dem Namen Lehniner Tor. Anders als für die Zisterzienserklöster im Westen von Dt., die schon im 12., v. a. im 13. Jh., in den Städten Höfe als feste Stützpunkte eingerichtet hatten, die sie für den Warenstapel u. den Absatz ihrer agrarischen Überschüsse sowie als Absteigequartiere namentl. für die Äbte nutzten, ist eine derartige Verbindung von Lehnin zur nahen Neustadt erst im 15. Jh. zu fassen. Allerdings muss bereits vorher mit wirtschaftl. Aktivitäten der Zisterzienser in der Neustadt gerechnet werden. Einen Teil ihrer Getreideüberschüsse dürften sie außerdem schon vor dem 15. Jh. auf dem Wasserweg direkt nach Hamburg transportiert haben (1469 *so offte sie ore Korne worden schepen na Hamborch*). Spätestens seit den 1430er Jahren bemühten sich



Ehem. Abthof, Ecke St.-Annen-Straße/Abtstraße, vor 1895

Abt u. Konvent um den Erwerb eines freien Hofes in der Neustadt. 1462 übergab Kf. Friedrich II. dem Kloster »Hof u. Behausung« in der heutigen Abtstr., beim Dominikanerkloster, die er von dem Bürger Valentin Lange gekauft hatte. 1469 befreite die Neustadt im Rahmen der Beilegung verschiedener Streitigkeiten mit dem Kloster den Hof von den übl. bürgerl. Lasten u. erlaubte dem Abt u. dem Konvent die freie Lagerung von »Kleinodien, Getreide u. Gütern jeder Art« in dem Hof wie im Kloster selbst. Sie durften die Güter »ein- u. ausführen, verkaufen u. nach ihrem Bedarf nutzen«. Die Bürger konnten den Hof als A. bezeichnen, weil der Abt v. Lehnin der einzige Träger dieses Titels war, der dauerhaft enge Beziehungen zu Bbg. unterhielt. Die Oberen der beiden städt. Klostergemeinschaften, der Dominikaner u. der Franziskaner, führten den Titel Prior bzw. Guardian. Mit der → Reformation u. der Auflösung des Klosters Lehnin (1542) verlor der Hof seine bisherige Funktion. 1549 befand er sich im Besitz Joachims v. Bredow. Im 18. Jh. wurde er als Lazarett der → Garnison genutzt. Die in der Nachbarschaft gelegene Kirche St. → Pauli des aufgelösten Dominikanerklosters diente als Garnisonkirche. *WS*

Lit.: Kurmärk. Ständeakten aus der Regierungszeit Kf. Joachims II., hg. v. W. Friedensburg, Bd. 1, München-Leipzig 1913, S. 405f.; W. Ribbe: Wirtschaftsprozesse der Zisterzienser im SpätMA am Bsp. des Klosters Lehnin, in: Brandbg. Landesgesch. u. Archivwissenschaft. Festschr. für Lieselott Enders zum 70. Geburtstag, hg. v. F. Beck u. K. Neitmann, Weimar 1997, S. 73–87; W. Schich: Grangien u. Stadthöfe der Zisterzienserklöster im Raum östl. der mittleren Elbe bis zum 14. Jh., in: Zisterziensische Wirtschaft u. Klosterlandschaft, hg. v. W. Schich, Berlin 1998, S. 64–98 (Studien zur Gesch., Kunst u. Kultur der Zisterzienser, 3); S. Warnatsch: Gesch. des Klosters Lehnin 1180–1542, Berlin 2000,

S. 119–122 u. 286–289 (Studien zur Gesch., Kunst u. Kultur der Zisterzienser, 12).

Ackerbürger Bürger, die überwiegend von landwirtschaftl. Tätigkeit lebten u. auch für den Markt produzierten. Von Bauern unterschied sie das → Bürgerrecht der → Altstadt o. → Neustadt Bbg., das ihnen auch Haus u. Wohnrecht innerhalb der Stadtmauern garantierte. Ihre Äcker lagen auf der städt. Feldmark. In der Altstadt war schon im 12.–14. Jh. der Anteil der A. sehr hoch, viele Bürger waren mit Hufenbesitz ausgestattet. Bürger der Neustadt begannen erst ausgiebiger mit landwirtschaftl. Tätigkeit, als die Stadt im 14. Jh. Ackerland erwarb. Auch wenn Bbg. wegen der vorrangigen handwerkli. u. kaufmännischen Betätigung der Bürger nicht als Ackerbürgerstadt bezeichnet werden kann, blieben die A. bis ins 19. Jh. eine starke Gruppe innerhalb der Stadtbevölkerung: Um 1800 gehörten die A. nach den Spinnern (1564), Tuchmachern (298), Händlern u. Kaufleuten (ca. 100), Branntweinschenkern (93) u. Leinewebern (84) mit 73 Angehörigen immer noch zu den stärksten Berufsgruppen. Sie lebten eher in den Randgebieten der Stadt u. hatten wegen der Brandgefahr ihre Scheunen in der Frühneuzeit zunehmend vor die Stadt verlegen müssen. Die Industrialisierung u. das Wachsen der Stadt im 19./20. Jh. beraubten die A. ihrer Lebensgrundlage, boten ihnen aber neuen Broterwerb in den entstehenden Fabriken. *UG*

Lit.: Tschirch 1928, I, S. 58; K. Gerteis: Die dt. Städte in der Frühen Neuzeit. Zur Vorgesch. der bürgerl. Welt, Darmstadt 1986, S. 29f.; Lexikon des MA, Bd. I, Stuttgart-Weimar 1999, Sp. 81; Schich 2000, S. 54.

Adam Opel AG Werk in Bbg. errichtet auf Beschluss des Aufsichtsrates der Adam Opel AG vom 1. April 1935. Bereits 12 Tage später begannen die Bauarbeiten, die nach 190 Tagen abgeschlossen werden konnten. In dieser Rekordzeit entstand eine 178 m lange u. 136 m breite Halle mit einer Fläche von über 24 000 m². 13 Maschinenstraßen mit 1200 Werkzeugmaschinen waren durch 27 Montagebänder mit einer Gesamtlänge von 5 km miteinander verbunden. Das Werk besaß einen Gleisanschluss, einen eigenen Hafen am → Silokanal sowie eine direkte Straßenzufahrt. Am 16. Nov. 1935 rollten die ersten → Opel-Blitz von den Montagebändern. Gefertigt wurden 2-Tonner, 2,5-Tonner u. ab 1936 3-Tonner Opel-Blitz. 1937 verließ das 25 000. Fahrzeug das Werk. Den



Adam Opel AG

höchsten Ausstoß an 3-Tonnern hatte das Werk 1943 mit 23 232 Fahrzeugen. Insges. wurden über 150 000 Exemplare gebaut u. größtenteils an die Wehrmacht ausgeliefert. 1942–44 fertigte man dieses Fahrzeug auch mit einem Halbkettenlaufwerk als Opel »Maultier« für die Wehrmacht. Das stete Ansteigen der Produktionsziffern erforderte immer mehr Mitarbeiter. Deren Zahl vergrößerte sich von 1430 Beschäftigten (1936) auf 2500 im Jahr 1939. Der Ausbruch des → Zweiten Weltkrieges ließ diese Zahl auf 4200 Mitarbeiter (1943) steigen. Am 6. Aug. 1944 wurden bei einem Bombenangriff auf den Betrieb etwa 20 % des Maschinenparks u. 50 % der Werksanlagen zerstört. Bis zum Kriegsende konnte die Produktion nicht wieder aufgenommen werden. Nach Kriegsende wurden die Maschinen u. andere noch verbliebene Teile des einst modernsten u. größten europäischen Lastwagenwerkes demontiert u. als Reparationsgut in die Sowjetunion transportiert. *BK*

Lit.: B. Krause: Der »Blitz« aus Bbg. – Die Opel-Werke, in: Heinrich/Heß/Schich/Schößler 1998, S. 447–449.

Adler-Brauerei Betriebsgelände in der Bergstr., bedeutendste der Bbg.er Brauereien im 19. u. 20. Jh. Vorläufer der A. war die Ahlertsche Brauerei in der Hauptstr. 68, gegr. um 1800 von Karl August Ahlert, seit 1851 die Gebr. Ahlert Inh. Die Brauerei stellte v.a. bayrisches Bier her. Am → Marienberg wurde ein ausgedehnter Lagerkeller angelegt, damit begann die endgültige Verlagerung des Betriebsgeländes in die Bergstr. Als Schankstelle der Ahlertschen Brauerei galt zw. 1852 u. 1861 der Börner'sche Kaffeegarten auf dem Gelände des heutigen → Marienkrankenhauses. Ab 1886 Weiterführung des Betriebes als

Kaiserbrauerei durch Robert Schuppan u. Albert Zimmermann, dabei 1884 Errichtung eines Sudhauses am Mariengrund. 1896 übernahmen Ottmar Dirr, * 1862, † 1930, aus Dommitzsch u. Karl Kirchmaier die Brauerei, die ab 1899 unter dem Namen Kaiser-Brauerei Dirr & Co. weiterlief. Dirr besaß weitere Brauereien in Dommitzsch, Duderstadt u. Mühlberg. Er übernahm auch die Schlossbrauerei in → Plaue. 1903 Aufnahme der Flaschenbierproduktion. 1913 Umbenennung in Adler-Brauerei Dirr & Co. 1929–39 Gerhard Dirr Techn. Leiter, ab 1930 war die Witwe Ida Dirr Alleininh. 1942 Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft. 1945 Produktionsunterbrechung,



Bierwagen vor der Adler-Brauerei

1946 dann Wiederaufnahme der Bierlieferungen in Stadt u. Land mit Lohngespannen. 1951–53 unter Treuhänderschaft, danach Rückgabe an die früheren Gesellschafter. Seit 1. Mai 1972 in staatl. Eigentum überführt, der letzte Besitzer, Peter Dirr, wurde Betriebsleiter. 1978 baupolizeil. Sperrung des Sudhauses. Ein Jahr später als Betriebsteil in den VEB Getränkeproduktion Bbg. eingegliedert, Fassbier u. Fasslimonadenabfüllung. Nach 1990 Stilllegung des Betriebes. *RHT*

Lit.: BA 3.7.1937; R.-H. Thomas: Aus der Gesch. der A. zu Bbg. an der Havel, in: JbHV (NF) 13.2004, S. 62–120.

Adressbuch 1847 erschien das erste A. der Stadt Bbg., hg. von Dr. Gries, Druck u. Verlag Adolph Müller. Es enthielt ein alphabetisches Verzeichnis von Einw. der Stadt. Angegeben waren Familienname, Tätigkeit u. Straße, ausgelassen waren Einw. mit einer »untergeordneten oder dienenden« Stellung. Von 1851 bis 1871 gab Wilhelm Kenth insges. 15 Aufl. des A. heraus, gedruckt wurde weiterhin bei Adolph Müller. Seit 1851 sind auch die Bewohner der → Dominsel, die eine eigene



Adressbuch, 1902



Traktor Aktivist

Gemeinde bildeten, aufgenommen. Neu war im selben Jahr ein Hausbesitzerverzeichnis. Ab 1873 wurden die A. von Gustav Matthes hg. u. gedruckt. Ab 1874 waren die Straßen unabhängig von den Stadtteilen alphabetisch geordnet. Die Bewohner des → Gördens u. von → Bohnenland wurden ebenfalls aufgenommen. Ab 1887 wurde die Werbung, die in den A. stets eine große Rolle spielte, auf andersfarbigem Papier gedruckt. Die Jahrgänge 1900 bis 1903 kamen weiterhin aus der Druckerei Matthes, hg. von Paul Kahle bzw. der Witwe Matthes. 1904 übernahm die Druckerei J. → Wiesike das A. Zu den Neuerungen gehörten die Aufnahme umliegender Orte u. das Beilegen von Stadtplänen. Mit dem Band von 1911 begann die Herausgabe des A. unter Mitarbeit des Einwohnermeldeamtes. Seit dem gleichen Jahr erleichterten Straßenskizzen das Auffinden der einzelnen Häuser. Das A. wurde im Laufe der Jahre immer mehr zu einem Handbuch über die Stadt. Das erste A. hatte 124 S., das von 1936/37 insges. 772. 1938/39 erschien das bisher letzte A. *KH*

Aktivist Leichter Radtraktor mit 30-PS-Zweizylinder-Dieselmotor in V-Form, gefertigt im Bbg.er → Traktorenwerk. Er wurde anfangs ohne, später mit Fahrerkabine gebaut. Das Fahrzeug konnte für Arbeiten auf dem Feld wie auch für den Transport eingesetzt werden. Die kurze Bauweise des Motors ergab einen sehr geringen Radstand u. ermöglichte dadurch eine hohe Wendigkeit des Schleppers. Der Getriebelock war am Motor angeflanscht. Das Fahrzeug hatte vier Vorwärts- u. einen Rückwärtsgang. Die erreichten Fahrgeschwindigkeiten lagen zwischen 4 km/h im ersten u. 17,5 km/h im vierten Gang, Rückwärtsgang 5,4 km/h. Vom A. wurden insges. 3761 Stück produziert. *BK*

Lit.: B. Pavel: Das Bbg.er Traktorenwerk, in: Pavel 1996, S. 81–132.